

Arbeitspapier der Hochschule Ludwigshafen am Rhein

Nr. 2 – November 2015

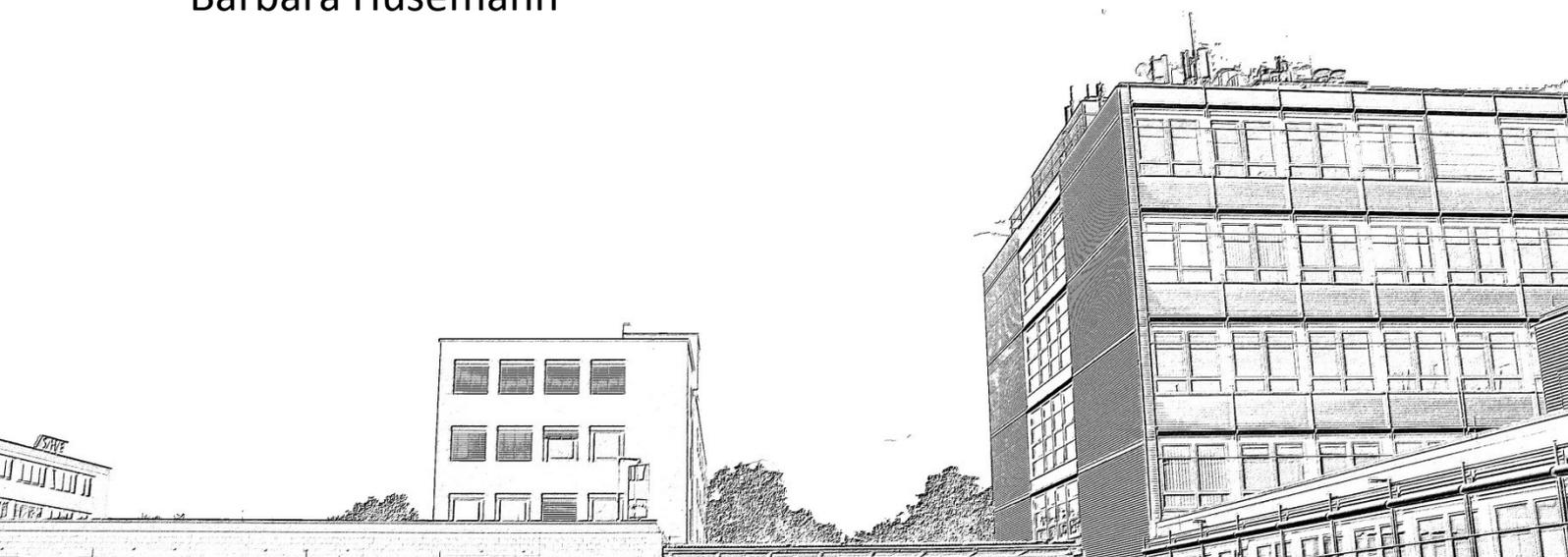
Strukturelle Studierbarkeit für Teilzeitberufstätige und Studierende mit Kind

Leitfaden für Dokumentenanalysen

Imke Buß

Romina Müller

Barbara Husemann



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21050 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

ISSN: 2365-7111

Kontakt:

Imke Buß - imke.buss@hs-lu.de

Stabsstelle Studium und Lehre

Hochschule Ludwigshafen am Rhein

Ernst-Boehe-Straße 15

www.hs-lu.de/arbeitspapiere

Strukturelle Studierbarkeit für Teilzeitberufstätige und Studierende mit Kind

Leitfaden für Dokumentenanalysen

Abstract:

Die Studierbarkeit von Studiengängen steht immer wieder im Fokus von Akkreditierungen, Qualitätsmanagement und der Weiterentwicklung von Studiengängen. Die Studienstruktur als ein Aspekt der Studierbarkeit stellt dabei die institutionellen Regelungen der Hochschule dar, die das Studierverhalten lenken. Initiativen wie der Bund-Länder Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“ fokussieren dabei Gruppen wie Berufstätige oder Studierende mit Kind. Für diese Gruppen gestaltet sich aufgrund unterschiedlicher Bildungshintergründe, Lebens- und Studiensituationen die strukturelle Studierbarkeit jedoch anders, als es für traditionelle Studierende der Fall ist.

Dieses Arbeitspapier basiert auf der Masterarbeit von Imke Buß im Rahmen des MPA Wissenschaftsmanagement an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer. Die Kriterien wurden im Projektteam „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“ weiterentwickelt und anhand der grundständigen Bachelor- und konsekutiven Masterstudiengänge der Hochschule erfolgreich erprobt.

Keywords:

Studierbarkeit; Studienstruktur; berufstätige Studierende; Studierende mit Kind; Dokumentenanalyse.

<http://www.hs-lu.de/arbeitspapiere>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Das Konzept der strukturellen Studierbarkeit.....	1
3. Studierende mit Kind	3
3.1 Charakteristika der Studierendengruppe	3
3.2 Strukturelle Studierbarkeit für Studierende mit Kind	4
3.2.1 Ort und Zeit der Veranstaltung.....	4
3.2.2 Workloadverteilung	5
3.2.3 Prüfungsarten und -zeiten	5
3.2.4 Grad der Flexibilität	6
3.2.5 Beratung und Betreuung	8
4. Teilzeitberufstätige Studierende	9
4.1 Charakteristika der Studierendengruppe	9
4.2 Strukturelle Studierbarkeit für teilzeitberufstätige Studierende	10
4.2.1 Ort und Zeit der Veranstaltung.....	10
4.2.2 Workloadverteilung	11
4.2.3 Prüfungsarten und -zeiten	12
4.2.4 Grad der Flexibilität	12
4.2.5 Beratung und Betreuung	13
5. Methodik der Dokumentenanalyse	13
6. Ausblick.....	16
Literaturverzeichnis.....	17
Anhang 1: Kodierschema	20

1. Einleitung

Die Hochschullandschaft unterliegt einem stetigen Wandel, der insbesondere auf die Bologna-Reformen ab 1999 zurückzuführen ist. Mit der Einführung der gestuften Studienstrukturen legt die Akkreditierung von Studiengängen im Sinne der Qualitätssicherung einen starken Fokus auf die Studierbarkeit von Studiengängen. Gleichzeitig legte der Akkreditierungsrat Wert auf die Berücksichtigung von Diversität der Studierendenschaft, die Gleichstellung und die Bedarfe von Studierenden mit Handicap (vgl. Akkreditierungsrat, 2013, S. 10 ff.). Die Studierbarkeit und die Bedarfe einer diversen Studierendenschaft werden jedoch bisher kaum zusammengebracht; die Studierbarkeit wird primär für Vollzeitstudierende geprüft (vgl. Kuhlee, 2009, S. 75 ff.). Politisch deuten sich jedoch Änderungen in dieser Betrachtung an. So fördern mehrere Bundesländer ein Teilzeitstudium und Diversity Management ist an vielen Hochschulen ein geläufiges Stichwort. Der Wettbewerb 'Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen' fördert Konzepte, die die Studierbarkeit für Berufstätige, beruflich Qualifizierte und Studierende mit Familienpflichten in den Blick nehmen (vgl. www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de). Diese Studierenden haben neben dem Studium zeitliche Verpflichtungen, so dass Studierbarkeit und Studienerfolg aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten sind. Dieser Beitrag aus dem Forschungsprojekt „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“ betrachtet das Konzept der Studierbarkeit differenziert nach teilzeitberufstätigen Studierenden und Studierenden mit Kind¹. Kriterien für die strukturelle Studierbarkeit werden aus der Literatur abgeleitet (Kapitel 3 und 4) und schließlich in ein detailliertes Analyseschema überführt. Da die Studienstruktur sich üblicherweise in Dokumenten der Hochschule (u.a. Prüfungsordnungen, Modulbeschreibungen) niederschlägt, kann durch eine Anwendung des Analyseschemas in einer Dokumentenanalyse die strukturelle Studierbarkeit von Hochschulen oder Studiengängen ermittelt werden.

2. Das Konzept der strukturellen Studierbarkeit

Die Studierbarkeit ist ein häufig genutztes, jedoch nicht klar definiertes Konzept (vgl. Burck & Grendel, 2011: 100). In Erstakkreditierungen wird die Studierbarkeit u. a. anhand der Einhaltung von Mindeststandards und der Angemessenheit von Prüfungs- und Studienplangestaltung gemessen, in Reakkreditierungen deren Plausibilität mit Auswertungen von Studierendenstatistiken oder (Workload-)Evaluationen geprüft (vgl. Akkreditierungsrat, 2013, S. 12 f.). Engere Definitionen konzentrieren sich als Messinstrument auf die zeitliche Realisierbarkeit des Studiums, weiter gefasste Ansätze nehmen Studienerfolg oder Studienabbruch als Ergebnis der Studierbarkeit an (vgl. Krempkow & Bischof, 2010, S. 125). Beide Definitionen sind jedoch unzureichend. So ist der Abschluss des Studiums in Regelstudienzeit nur so lange ein valider Indikator, wie die Mehrheit der Studierenden weder arbeitet noch Familienpflichten hat (siehe Middendorff et al., 2012)². Die Forschung zu Studienerfolg und Studienabbruch hat darüber hinaus eine Vielzahl von Determinanten für den individuellen Studienabbruch identifiziert, die neben hochschulinternen auch hochschulexterne bzw. individuelle Faktoren beinhalten. Neben den unzulänglichen Prüfungs- und Studienbedingungen, der nicht ausreichenden Beratung und den hohen Studienanforderungen sind auch individuelle Einflussfaktoren wie unerfüllte Erwartungen an das Studium, familiäre oder

¹ Um der besseren Lesbarkeit willen, wird im Folgenden von Studierenden mit Kind gesprochen, obwohl damit auch Studierende mit mehr als einem Kind gemeint sind.

² 61 % der Studierenden im Vollzeit-Erststudium arbeiten durchschnittlich 13 Stunden/Woche (S. 33); 4 % haben ein Kind (S. 18). Die beiden Gründe sind keine abschließende Aufzählung für Studienzeitveränderungen.

finanzielle Probleme zu finden (vgl. Pohlenz & Tinsner, 2004, S. 155 ff.; Heublein et al., 2010, S. 17 ff.). Der Studienabbruch ist damit auf hochschulinterne, aber auch auf individuelle Faktoren zurückzuführen und kann nicht sinnvoll mit Studierbarkeit gleichgesetzt werden. Burck und Grendel schlagen daher eine Eingrenzung des Konzeptes der Studierbarkeit auf die strukturelle Studierbarkeit vor. Diese Eingrenzung umfasst die hochschulintern beeinflussbaren Strukturen des Studiums. Die Autorinnen formulieren das Konzept wie folgt: „Strukturelle Studierbarkeit kann entsprechend als institutionelles Arrangement verstanden werden, das Handlungen der Studierenden, z. B. das überschneidungsfreie Besuchen von Lehrveranstaltungen oder die reibungslose Organisation eines Auslandsaufenthaltes, ermöglicht bzw. behindert.“ (Burck & Grendel, 2011, S. 101). Nach Kuhlee et al. orientiert sich die strukturelle Studierbarkeit an den idealtypischen Vollzeitstudierenden (Kuhlee et al., 2009, S. 23). Da diese Anforderung heute kaum mehr gegeben ist, soll die Definition von Burck und Grendel auf zwei Ebenen konkretisiert werden. In diesem Kapitel werden die Elemente der strukturellen Studierbarkeit herausgearbeitet. Die Elemente werden in Kapitel 3 und 4 als Grundlage für die Spezifizierung der strukturellen Studierbarkeit für die Studierendengruppen der Studierenden mit Kind und teilzeitberufstätigen Studierenden verwendet. Hintergrund dieser Detailbetrachtung zweier Gruppen ist die Annahme, dass strukturelle Studierbarkeit sich nicht nur an Vollzeitstudierenden ausrichten kann. Denn die Diversität der Studierendenschaft führt zu ausdifferenzierten Anforderungen an Studienstrukturen (vgl. z.B. Nienhäuser et al., 2000; Schlögl & Neubauer, 2006; Alheit et al., 2008). Nach Burck und Grendel (2011) beinhaltet die strukturelle Studierbarkeit institutionelle Regelungen, die Handlungen der Studierenden ermöglichen oder behindern. Um diese Definition zu konkretisieren, können die durch den Akkreditierungsrat an Studierbarkeit angelegten Aspekte als Grundlage genutzt werden:

- eine geeignete Studienplangestaltung,
- [...] Angabe der studentischen Arbeitsbelastung,
- eine adäquate und belastungsangemessene Prüfungsdichte und -organisation,
- [...] Betreuungsangebote sowie fachliche und überfachliche Studienberatung (vgl. Akkreditierungsrat, 2013, S. 12).

Die Berücksichtigung der Eingangsqualifikation wird als Kriterium des Akkreditierungsrates nicht mit einbezogen, da dies in die inhaltliche Modulgestaltung eingreift und somit über die strukturelle Studierbarkeit hinausgeht. Kuhlee et al. bestätigen die oben genannten Punkte³ in ihrer Studie zu struktureller Studierbarkeit im Lehramt der Humboldt-Universität Berlin und weisen auf die vielfältigen Anforderungen der Studierenden an die Studierbarkeit hin (vgl. Kuhlee, 2009, S. 75 ff.). Da die Diversität der Studierendenschaft eine zunehmende Rolle spielt, wird nun ein weiteres Kriterium eingeführt. Dieses Kriterium ist der Grad der Flexibilität. Wenn eine Hochschule die zeitlichen Ressourcen und außerhochschulischen Verpflichtungen ihrer Studierenden ernst nehmen möchte, sollte sie deren zeitliche Restriktionen berücksichtigen und das Konzept des Vollzeitstudierenden auf den Prüfstand stellen. Die Flexibilität kann sich innerhalb eines Vollzeitstudiengangs u. a. in Wahlmöglichkeiten, Lernorten oder Fristen manifestieren. Ein Teilzeitstudium institutionalisiert die Anforderungen von Studierenden, die nicht ihre gesamte Zeit für das Studium aufwenden können.

³ Kriterien sind: Überschneidungsfreiheit, die gute Lage der Prüfungstermine, angemessene Höhe und Verteilung des Workloads sowie Studienberatung.

Zusammenfassend kann die strukturelle Studierbarkeit einerseits Vorgaben oder Regelungen, z. B. aus Ordnungen oder Satzungen, umfassen. Andererseits kann es sich um Ausführungen der Regelungen handeln, so die Umsetzung des in der Ordnung definierten Curriculums in Stunden- oder Prüfungspläne. Weiterhin kann sich die strukturelle Studierbarkeit in der Bereitstellung von Unterstützungsstrukturen, z. B. in Form von Beratung, Serviceleistungen und deren Öffnungszeiten manifestieren. Die fünf Aspekte sind in Abbildung 1 zusammengefasst.

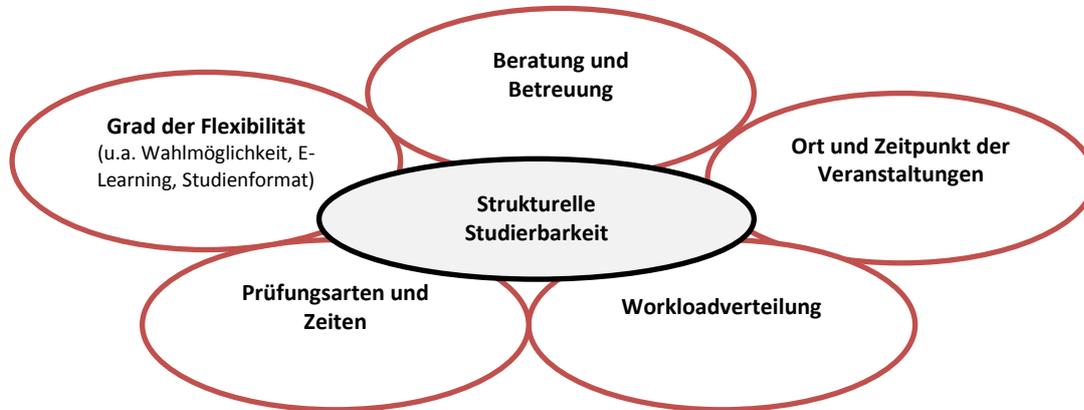


Abbildung 1: Elemente der strukturellen Studierbarkeit. Quelle: Eigene Darstellung.

3. Studierende mit Kind

Die Gruppe der Studierenden mit Kind wird in diesem Kapitel näher beleuchtet. Aus der Literatur werden im Anschluss die derzeit bekannten Bedarfe dieser Zielgruppe herausgearbeitet und als Prüfkriterien für die strukturelle Studierbarkeit dargestellt.

3.1 Charakteristika der Studierendengruppe

Die nationale und internationale Literatur zu Studierenden mit Kind zeichnet ein heterogenes Bild der Zielgruppe. Wo in Deutschland die Studierenden mit Kind erforscht werden, sind diese im internationalen Diskurs oft unter erwachsenen Studierenden mit Kind (z. B. Scott et al., 1998) oder generell älteren Studierenden (z. B. Tones et al., 2009) subsummiert. Letztere Gruppe ist häufig auch berufstätig und bildet damit eine Schnittstelle zwischen den Studierenden mit Kind und der in dieser Arbeit betrachteten Gruppe der Teilzeitberufstätigen (z. B. Hammer et al., 1998). Literaturübergreifend können zwei Gruppen ausgemacht werden. Einerseits die Studierenden, die mit Kind(ern) ein Studium beginnen, und andererseits die Studierenden, die während des Studiums Kinder bekommen.

Studierende mit Kind machen derzeit insgesamt 5 % der Studierendenschaft aus, wobei die Anzahl in postgradualen Studiengängen (z. B. Masterstudiengänge) aufgrund des höheren Alters der Studierenden mit 13 % deutlich höher liegt. Männer haben etwas seltener Kinder als Frauen (4 % versus 6 %). Betrachtet man das Alter der Kinder, so sind 50 % jünger als drei Jahre und die Eltern damit i. d. R. auf Kinderbetreuung angewiesen. Auch im Alter unterscheiden sich Studierende mit Kind von kinderlosen Studierenden. So sind Studierende mit Kind im Erststudium durchschnittlich 31,2 Jahre alt, Kinderlose dagegen 23,4 Jahre (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 485).

Aufgrund der hohen zeitlichen Belastung studieren Eltern in Vollzeitstudiengängen (87 %) häufiger de facto in Teilzeit (35 % mit Kind im Erststudium versus 22 % aller Studierenden im Erststudium). Außerdem sind für sie Studiengänge, die formal in Teilzeit studierbar sind (4 % versus 1 %), oder berufsbegleitende Studiengänge (8 % versus 1 %) besonders interessant (vgl. Middendorff et al.,

2012: 122, 480). Dies trifft besonders auf die Gruppe von 39 % der Studierenden mit Kind (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 493) zu, die schon vor Beginn des Studiums ihr erstes Kind bekommen haben.

Aufgrund der Schwangerschaft und Betreuungszeit unterscheiden sich die Studienverläufe von den Studierenden ohne Kind. Nach Helfferich et al. können die Studierenden aufgrund fehlender Kinderbetreuung Präsenzveranstaltungen nicht immer besuchen (vgl. Helfferich et al., 2007: 136). Darüber hinaus unterbrechen Studierende mit Kind ihr Studium deutlich häufiger, als dies Kinderlose tun (35 % versus 8 %)⁴. Frauen (44 %) tun dies öfter als Männer (23 %). Die Studienunterbrechungen aufgrund eines Kindes liegen im Schnitt bei 3,7 Semestern. Darüber hinaus wechseln Studierende mit Kind etwas häufiger den Studiengang (23 % vs. 17 %), bei Hochschulwechseln gibt es jedoch kaum Unterschiede (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 499). Neben den Familienpflichten haben die studierenden Eltern eine ähnlich hohe Berufstätigkeit wie Studierende ohne Kinder (59 % vs. 60 %). Dieser Aspekt verbindet wiederum die beiden in dieser Arbeit betrachteten Zielgruppen, denn die 'Zeitarmut' ist für beide Gruppen ein wichtiges Thema (vgl. Callender & Feldman, 2009, S. 18; Helfferich et al., 2007, S. 90 ff.).

3.2 Strukturelle Studierbarkeit für Studierende mit Kind

In der Übersicht der Literatur der zeigt sich, dass viele Artikel Studierende mit Kind (vgl. Middendorff, 2012; Urban, 2002; Wroblewski, 2000) als Gruppe generell beschreiben, ihre Motivationsfaktoren (Scott et al., 1996; Scott et al., 1998; Hess et al., 2014; Krenmayr, 2008) herausarbeiten oder die Familienfreundlichkeit der Hochschulen und die Kinderbetreuungsangebote analysieren (vgl. Bihler et al., 2010; Emser, 2013; Kunadt, 2014, S. 48). Weniger umfassend ist jedoch die Literatur zu den Anforderungen der Zielgruppe an Studienstrukturen. Zur Analyse der strukturellen Studierbarkeit wird neben der nationalen auch die internationale Literatur⁵ zu den besonderen Bedarfen der Studierenden mit Kind herangezogen und die Erkenntnisse auf den deutschen Hochschulraum und die strukturelle Studierbarkeit angepasst.

3.2.1 Ort und Zeit der Veranstaltung

Die Autoren Cornelißen und Fox, Dippelhofer-Stiem sowie eine Studie der National Union of Students in Großbritannien (vgl. Cornelißen & Fox, 2007; Dippelhofer-Stiem, 2009; National Union of Students, 2009) haben zur örtlichen und zeitlichen Verteilung von Veranstaltungen Empfehlungen herausgearbeitet. Dabei werden drei Kriterien deutlich.

Orientierung an Kinderbetreuungszeiten

Da Studierende Lehrveranstaltungen aufgrund von fehlender Kinderbetreuung verpassen, sollten die Lehrveranstaltungen zu den ortsüblichen Kinderbetreuungszeiten angeboten werden (vgl. Cornelißen & Fox, 2007, S. 112, 127, 162 ff.; Dippelhofer-Stiem, 2009, S. 420 ff.). Analysiert man die Betreuungszeiten im Referenzort Ludwigshafen, so liegen diese i. d. R. zwischen 07:00 und 17:00 Uhr⁶. Aufgrund von An- und Abfahrtszeiten sind Veranstaltungszeiten von 07:45 bis 16:15 möglich. Diese Berechnung orientiert sich an den Studierenden (54 %), die in einer Entfernung von bis zu 20 km zum Hochschulstandort leben. Weitere 36 % wohnen in 20 - 50 km, 11 % in über 50 km Entfernung (vgl. Keller, 2014: 14). Die Eingrenzung auf einen Einzugsradius von bis zu 20 km scheint

⁴ Forschung aus Österreich bestätigt diese Zahl an Unterbrechungen von 35 % (vgl. Krenmayr 2008, S. 61).

⁵ Insbesondere aus Großbritannien und Österreich.

⁶ Homepage der Stadt Ludwigshafen, zuletzt abgerufen am 08.01.2015:
<http://www.ludwigshafen.de/lebenswert/bildung/kindertagesstaetten>.

realistisch, da Studierende mit Kind sehr häufig einen Studienort nahe ihrem Wohnort auswählen (vgl. National Union of Students, 2009, S. 3).

Veröffentlichung der Veranstaltungs- und Prüfungspläne

Die Studie der National Union of Students unter studierenden Eltern in Großbritannien konstatiert, dass Studierende häufig Probleme mit der Teilnahme an kurzfristig bekanntgegebenen Terminen haben. Dies gilt insbesondere dann, wenn diese Termine außerhalb der üblichen Kinderbetreuungszeiten liegen, und verstärkt sich für die Studierenden, welche nicht über eine Ganztageskinderbetreuung verfügen. Aus diesen Gründen sollten Veranstaltungs- und Prüfungspläne mindestens einen Monat im Voraus veröffentlicht werden (vgl. National Union of Students, 2009, S. 33).

Anwesenheitspflicht

Mehrere Analysen weisen darauf hin, dass Anwesenheitspflichten für Eltern besonders schwierig einzuhalten sind. Dies gilt insbesondere, wenn die Veranstaltungen außerhalb der Kinderbetreuungszeiten liegen. Die Krankheit des Kindes oder der Ausfall anderer Betreuungspersonen erschwert die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und bringt bei Anwesenheitspflichten negative Nachwirkungen mit sich (vgl. National Union of Students, 2009: 32f). Aus diesem Grunde sollte von Anwesenheitspflichten überwiegend abgesehen werden. Ist dies nicht möglich oder gewünscht, sollten die Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht in den üblichen Kinderbetreuungszeiten liegen (vgl. Helfferich, 2007, S. 130 ff., 177).

3.2.2 Workloadverteilung

Die gleichmäßige Verteilung des Arbeitsaufwandes über das Semester und über das gesamte Studium ist für alle Studierenden ein Prüfkriterium für die Studierbarkeit. Für Studierende mit Kind gilt dies in besonderem Maße. Diese Gruppe kann Belastungsspitzen aufgrund der begrenzten zusätzlichen Lernzeiten schwer auffangen. Legen Lehrende die (Block-)Veranstaltungen oder die Zeiten zu deren Vor- und Nachbereitung bevorzugt in die Schulferien oder auf Feiertage, ist dies nur für die Studierenden ohne Kinder ein Vorteil. Denn die Kinderbetreuung ist i. d. R. zu diesen Zeiten eingeschränkt oder gar nicht verfügbar, die Studierenden mit Kind haben im Gegensatz zu ihren Kommilitonen während dieser Zeiträume kaum zeitliche Ressourcen. Aus diesen Gründen soll der Arbeitsaufwand gleichmäßig über das (und die) Semester verteilt und Häufungen in den Ferien oder Feiertagen vermieden werden (vgl. National Union of Students, 2009, S. 30).

3.2.3 Prüfungsarten und -zeiten

Wie im Fall der Workloadverteilung (Kapitel 3.2.2) ist für die Studierenden mit Kind in besonderem Maß darauf zu achten, dass die Prüfungen über das Semester verteilt liegen. Dies kann u. a. durch unterschiedliche Prüfungsarten (z. B. Hausarbeiten, Projekte, Klausuren, Lehrveranstaltungsbegleitende Prüfungen) erreicht werden. Werden Prüfungen in der mehrwöchigen Prüfungszeit am Ende des Semesters erbracht, sollten sie über diese Zeit regelmäßig verteilt sein und innerhalb der Kinderbetreuungszeiten liegen (vgl. Lidl, 2013, S. 6). Abgabetermine von Arbeiten mit kurzen Bearbeitungszeiten sollten nicht am Ende von Ferienzeiten oder Feiertagen liegen (vgl. National Union of Students, 2009, S. 33).

Kurzfristige Festlegungen oder Änderungen von Abgabeterminen sollten vermieden werden, da die Studierenden mit Kind sich häufig keine kurzfristigen Freiräume größeren Umfangs nehmen können.

3.2.4 Grad der Flexibilität

Die Studierenden mit Kind sind wie in Kapitel 3.1 dargestellt divers. Die Zeiten, die sie für das Studium zur Verfügung stellen können, variieren deutlich. So betreuen 30 % der Eltern ihre Kinder während der Studierzeiten selbst und 54 % bekommen Unterstützung von dem Partner (vgl. Helfferich et al., 2007, S. 137 f.). Flexibilität der Studienstrukturen, Lernorte und Lernzeiten sind daher für diese Zielgruppe hoch relevant, um das Studium in einer angemessenen Zeit abschließen zu können. Dabei werden in der Literatur folgende Dimensionen von Flexibilität behandelt.

Flexible Wahlmöglichkeiten

In Studiengängen, in denen das Studium fast ausschließlich aus Pflichtveranstaltungen besteht, wird den Studierenden i.d.R. ein Stundenplan vorgegeben. Dies kann bei Studierenden mit Kind dazu führen, dass sie aufgrund fehlender Kinderbetreuung ganze Lehrveranstaltungen nicht besuchen können. Dieser Effekt verstärkt sich, wenn die Lehrveranstaltungen außerhalb der Kinderbetreuungszeiten liegen oder die Eltern entweder keinen oder einen Betreuungsplatz in Teilzeit haben. In Veranstaltungen mit Anwesenheitspflicht verstärkt sich der negative Effekt, da die Studierenden keine Möglichkeit haben, sich die Kompetenzen über andere Lernmaterialien anzueignen.

Auf diese Herausforderungen gibt es mehrere mögliche Antworten, die sich in Wahlmöglichkeiten oder virtuellen Lehrveranstaltungen ausdrücken. Durch Wahlmöglichkeiten in einigen Modulen können die Studierenden ihren Stundenplan individuell zusammenstellen. Dies bestätigen Helfferich et al., die 490 Studierende mit Kind zu ihren Bedürfnissen befragt haben. Mit 86 % erhielt die „Auswahl an zeitlich günstig gelegenen Lehrveranstaltungen“ die höchste Zustimmung (vgl. Helfferich et al., 2007, S. 36). Bei einer hohen Anzahl von Semesterwochenstunden sind jedoch die Probleme bei der Realisierung der Überschneidungsfreiheit; bei sehr spezialisierten und kleinen Studiengängen die Einschränkungen der Lehrkapazitäten durch wenig Lehrpersonal oder nicht-teilbare Gruppen zu berücksichtigen.

Virtuelle Lehrveranstaltungen

Die virtuelle Lehre in Form von ganzen Lehrveranstaltungen (E-Learning) oder der Unterstützung und Ergänzung von Präsenzveranstaltungen durch Onlineelemente (Blended-Learning) ermöglicht es den Studierenden, orts- und zeitunabhängig zu lernen (vgl. Ehlers, 2011, S. 34, 42). Wird ein Anteil der Pflichtveranstaltungen virtuell gelehrt, ermöglicht dies Studierenden mit Einschränkungen im Zeitbudget, zu passenden Zeiten zu lernen (vgl. National Union of Students, 2009, S. 33; Dippelhofer-Stiem, 2009, S. 422). Studien bestätigen, dass 2/3 bis 3/4 der Eltern die virtuelle Lehre als hilfreich einschätzen (vgl. Helfferich et al., 2009, S. 36; Kunadt et al., 2014, S. 70).

Teilzeitpraktika

In der Literatur wird die Möglichkeit, Pflichtpraktika außerhalb der Hochschule zu verlängern und damit in Teilzeit zu erbringen, als wichtige Forderung formuliert (vgl. Dippelhofer-Stiem, 2009, S. 422; Helfferich et al., 2007, S. 175; Lidl, 2013, S. 5). Gleiches gilt für ganztägige Laborpraktika.

Regelungen für Pflichtauslandssemester

In immer mehr Studiengängen sind Pflichtauslandssemester oder Pflichtpraxissemester im Ausland vorgesehen.⁷ Für Eltern kann die Teilnahme an einem solchen Auslandssemester aufgrund geringerer

⁷ An der Hochschule Ludwigshafen beinhalten 35 % der Bachelorstudiengänge ein verpflichtendes Auslandssemester oder Praxissemester.

Mobilität und Flexibilität, fehlender Kinderbetreuung und fehlender Studien- oder Arbeitsmöglichkeiten im Zielort schwer realisierbar sein (vgl. Helfferich et al., 2007, S. 62). Aus diesem Grund sollten alternative Möglichkeiten zur Erbringung der Leistungen angeboten werden.

Fristverlängerungen und Beurlaubung

In einigen Hochschulgesetzen und Prüfungsordnungen sind Begrenzungen der Regelstudienzeit oder Möglichkeiten vorgesehen, die den Zeitpunkt zur Erbringung von Leistungen begrenzen (z.B. HochSchG RLP § 26 Abs. 2 Nr. 7; LHG Niedersachsen § 7 Abs. 4). Diese zeitlichen Restriktionen benachteiligen die Studierenden mit Kind, die nicht in Vollzeit studieren können. Aus diesen Gründen sollten Verlängerungen von Studien- und Prüfungsfristen ermöglicht (vgl. Helfferich et al., 2007, S. 36) und die Krankheit des Kindes der eigenen Krankheit gleichgestellt werden (vgl. Kunadt, 2014, S. 70). Bargel definiert diese Fristverlängerungen als entfristetes Teilzeitstudium, in dem das Vollzeitstudium formal aufrechterhalten wird, jedoch Verlängerungen als Ausnahmen ermöglicht werden (vgl. Bargel, 2013, S. 7).

Studierende mit Kind unterbrechen ihr Studium durchschnittlich 3,7 Semester. Diese Unterbrechungen werden i. d. R. durch Beurlaubungen formalisiert; daher sollten die entsprechenden Ordnungen den Beurlaubungsgrund „Kinderbetreuung“ bis zum frühen Schulalter ermöglichen. Wird eine maximale Beurlaubungszeit festgelegt, sollte diese zumindest sechs Semester betragen (vgl. Cornelißen & Fox, 2007, S. 173).

Trotz der oben erwähnten langen Studienunterbrechung wünschen Studierende mit Kind nur zu 4 % (Männer) bzw. 9 % (Frauen) eine solche Pausierung. Das Schreiben von Prüfungen und die Nutzung von Bibliotheken ist in sehr kinderbetreuungsintensiven Zeiten daher eine gute Möglichkeit, um den Anschluss im Studium nicht zu verlieren. Die Hochschulgesetze Bayern und Baden-Württemberg (LHG Baden-Württemberg § 61; Hochschulgesetz Bayern § 48 Abs. 4) ermöglichen in diesem Sinne Studierenden mit Kind auch während der Beurlaubung Prüfungen oder Studienleistungen zu erbringen und die Hochschuleinrichtungen zu nutzen. In dieser Zeit wird der reguläre Studienbetrieb zwar nicht aufgenommen, jedoch besteht die Möglichkeit, einzelne Prüfungen zu schreiben oder nachzuholen. Cornelißen und Fox greifen diese Möglichkeit als positives Beispiel zur Unterstützung von Studierenden mit Kind auf (vgl. Cornelißen & Fox, 2007, S. 173). Schränken Hochschulgesetze oder andere Vorgaben diesen Vorschlag nicht ein, können Hochschulen Studierende mit Kind so unterstützen.

Offizielles Teilzeitstudium ist möglich

Als Ergänzung oder Alternative zu einer starken Flexibilisierung bietet sich das formale Teilzeitstudium an, welches von der Erbringung geringerer ECTS-Anzahlen in einer gestreckten Studienzeit ausgeht (vgl. Bargel, 2013, S. 7). Es kann als eigenständiger Studiengang oder integriert in ein Vollzeitstudium angeboten werden. Ein formales Teilzeitstudium wird bisher nur von 1 % aller Studierenden genutzt, obwohl 5,4 % der Studienangebote in Teilzeit studiert werden können (vgl. Middendorff, 2012, S. 344). Trotzdem erfährt es vergleichsweise hohe Zustimmung von Studierenden mit Kind. Kunadt et al. zeigen in der HISBUS-Studie, dass 58 % der Befragten ein Teilzeitstudium wünschen; von Teilzeitstudierenden bewerten es 92 % als (sehr) hilfreiche Maßnahme (vgl. Kunadt et al., 2014, S. 70 ff.). 42 % der Männer und 65 % der Frauen geben in einer Studie von Helfferich et al. an, dass ein Teilzeitstudium die ideale Lösung für die Vereinbarkeit von Studium und Beruf sei. Die Hälfte der Männer und 1/4 der Frauen möchte allerdings weiter Vollzeit studieren (vgl. Helfferich et

al., 2007, S. 132). Aus den Daten kann geschlossen werden, dass sich eine Mehrheit der Studierenden mit Kind, darunter insbesondere Frauen, ein Teilzeitstudium wünschen. Dies gilt jedoch nicht für alle Studierenden mit Kind, da eine größere Gruppe gerne schnell ihr Studium abschließen möchte. Die Autoren filtern aus Interviews mit Studierenden folgende Vor- und Nachteile von Teilzeitstudium heraus:

Vorteile	Nachteile
Bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie	Längere Studiendauer
Mehr Zeit für Kinder und Studium und bessere Vereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit	Längere finanzielle Abhängigkeit
Weniger Stress und Überforderung	Kontakt zur Hochschule gefährdet
Erhalt der Studienmotivation	Schlechtere Zukunftschancen

Tabelle 1: Vor- und Nachteile von Teilzeitstudium. Quelle: Helfferich et al. (2007, S. 29 f.)

3.2.5 Beratung und Betreuung

Transparentes und umfassendes Beratungsangebot

Der Beratungsbedarf der Studierenden mit Kind ist vielfältig und reicht von der Vermittlung von Kinderbetreuung über die Gestaltung der Studienplanung bis hin zu psychosozialer Beratung. Die Mehrzahl der Studierenden (bei Kunadt et al.: 56%, bei Helfferich et al.: 79 %) wünscht sich Informations- und Beratungsangebote, jedoch nimmt sie nur ein geringer Anteil in Anspruch. Ein Grund hierfür ist die Unkenntnis der Studierenden mit Kind über die Angebote der Hochschulen (vgl. Lidl, 2013, S.8 ; Kunadt et al., 2014, S. 71). Nach Helfferich et al. geben darüber hinaus 16 % der Studierenden an, dass es keine Beratungsangebote an ihrer Hochschule gebe. Hochschulen sollten daher einerseits eine Zuständigkeit für die Beratung von studierenden Eltern definieren und andererseits Angebote und Beratungsstellen transparent und gebündelt darstellen.

Kinderbetreuung am Studienstandort

Die Kinderbetreuung wird von zahlreichen Autoren als ein Kernfaktor der Vereinbarkeit zwischen Familie und Studium definiert, da sie Freiräume für Lernprozesse ermöglicht (z. B. Middendorff et al., 2012; Cornelißen & Fox, 2007; Helfferich et al., 2007; Krenmayr, 2008; Dippelhofer-Stiem, 2009). Helfferich et al. zeigen, dass 70 % der Hochschulen in Baden-Württemberg Kinderbetreuungseinrichtungen vorhalten. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen Universitäten (87 %) und Fachhochschulen (41 %). Darüber hinaus wird das erste Kind nur in 60 % der Fälle von Tagesmüttern oder durch Kindertagesstätten betreut, in den anderen Fällen kümmern sich der Partner (53 %), die Großeltern (27 %) und Freunde (9 %) um die Kinder (vgl. Helfferich et al., 2007, S. 34 f., 137). Für die Studierenden, deren Kinder nicht durch Kindertagesstätten oder Tagesmütter betreut werden, ist eine flexible Kurzzeitbetreuung an der Hochschule hoch relevant. Hierdurch können die Studierenden ihre Kinder zu Vorlesungs- und Prüfungszeiten betreuen lassen; 67 % der Studierenden mit Kind wünschen sich eine solche flexible Einrichtung (vgl. Kunadt et al., 2014, S. 70). Darüber hinaus formulieren 56 % der Studierenden mit Kind den Bedarf an einer Ganztagesbetreuung am Hochschulstandort (ebd.). Die relativ geringe Zahl könnte auf die kommunale Versorgung mit Kinderbetreuung zurückzuführen sein.

4. Teilzeitberufstätige Studierende

Die Gruppe der teilzeitberufstätigen Studierenden wird analog zu dem Vorgehen in Kapitel drei nachfolgend beleuchtet. Dabei ist eine Teilzeitberufstätigkeit nach dem statistischen Bundesamt bei einer Beschäftigung von bis zu 21 Stunden gegeben. Diese Definition wird im Folgenden zu Grunde gelegt (Statistisches Bundesamt, 2015).

4.1 Charakteristika der Studierendengruppe

Die Literatur zu berufstätigen Studierenden ist umfangreich. Sie bezieht sich insbesondere auf Länder, in denen Teilzeitstudium und die Öffnung von Hochschulen weit vorangeschritten sind, so z. B. Großbritannien oder die USA (Übersicht über die Forschung z. B. in Broadbridge & Swanson, 2006; Callender & Feldmann, 2009). In Deutschland beschäftigt sich die Forschung verstärkt mit berufstätigen Studierenden im Kontext von Weiterbildungsstudiengängen (z. B. Wolter, 2011; Tippelt & von Hippel, 2010; Schaeper et al., 2006; Hanft & Knust, 2007; Minks et al., 2011) und mit beruflich Qualifizierten (z. B. Berg et al., 2014).

Die teilzeitberufstätigen Studierenden lassen sich in zwei Gruppen teilen. Einerseits finanzieren sich Studierende, die im Anschluss an den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium beginnen, das Studium überwiegend durch Tätigkeiten als studentische Mitarbeitende oder als Aushilfskräfte im Dienstleistungsbereich. Haben sie zuvor eine Berufsausbildung absolviert, können sie Tätigkeiten in ihrem Ausbildungsberuf weiterführen. Andererseits beginnen langjährige Berufstätige ein Studium zur Erst- oder Weiterqualifikation. Diese älteren Studierenden führen ihre Berufstätigkeit oft weiter und arbeiten häufiger als ihre jüngeren Kommilitonen. So sind von den 20-jährigen 41 % erwerbstätig, bei den über 25-jährigen sind es 70 %. Die Mehrzahl der älteren Studierenden ist dabei laufend erwerbstätig (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 374 ff.). Ein Grund hierfür ist die Einschränkung bei dem Bezug von staatlicher Ausbildungsförderung bei einem Alter von über 30 Jahren (Deutsches Studentenwerk, 2015). Rund 60 % aller Studierenden waren 2012 während der Vorlesungszeit berufstätig und arbeiteten im Durchschnitt 13 Stunden. Der größte Anteil ist häufig oder laufend erwerbstätig (siehe Tabelle 2).

Erwerbstätigkeit im Erststudium	Erwerbstätigenquote in %	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der Vorlesungszeit
Nicht erwerbstätig	39 %	0 Stunden
Gelegentlich erwerbstätig	18 %	9 Stunden
Häufig erwerbstätig	9 %	13 Stunden
Laufend erwerbstätig	34 %	15 Stunden
Gesamt	61 %	13 Stunden

Tabelle 2: Erwerbstätigkeit im Erststudium und im Sommersemester, bezogen auf Vollzeitstudierende. Quelle: Eigene Darstellung nach Middendorff et al. (2012, S. 372).

Die Berufstätigkeit hat wie im Falle der Studierenden mit Kind Auswirkungen auf das Zeitbudget. Berufstätige Studierende im Erststudium haben mit 46 Stunden eine um 7 Stunden höhere Arbeits- und Studienbelastung. Middendorff et al. zeigen, dass „jede Stunde, die Studierende erwerbstätig sind, ihren Studienaufwand als auch ihre Freizeit um jeweils ca. 30 Minuten reduziert.“ (Middendorff

et al., 2012, S. 341). Darüber hinaus studieren 22 % der Studierenden de facto Teilzeit⁸. Nach Middendorff et al. liegen die Hauptgründe für eine Berufstätigkeit in der Notwendigkeit, sich selbst zu finanzieren oder sich etwas mehr leisten zu können. Darüber hinaus möchten Studierende von ihren Eltern unabhängig sein, Praxiserfahrung sammeln und Kontakte knüpfen. Taylor und Smith ergänzen diese Gründe durch den Wunsch, sich einen attraktiven Lebenslauf zu erarbeiten (vgl. Taylor & Smith, 1998; zitiert nach Broadbridge & Swanson, 2006).

Brandstätter und Farnhofer zeigen, dass eine Erwerbstätigkeit von mehr als 19 Stunden den Studienerfolg reduziert und den Notendurchschnitt senkt. Dies wird insbesondere durch die Zeitknappheit für die Lernprozesse begründet. Die Studienzufriedenheit ist darüber hinaus bei erwerbstätigen Studierenden leicht geringer, als dies bei Vollzeitstudierenden der Fall ist. Dabei sind bei Männern kaum Unterschiede zwischen einer geringen Erwerbstätigkeit von bis zu 6 Stunden und einer mittleren Erwerbstätigkeit von bis zu 18 Stunden sichtbar. Bei Frauen hingegen steigt die Zufriedenheit bei geringer Erwerbstätigkeit leicht an und fällt danach stark ab (vgl. Brandstätter & Farnhofer, 2003, S. 141 f.). Studien zur sozialen und akademischen Integration von in hohem Umfang berufstätigen Studierenden geben widersprüchliche Hinweise. So zeigen Flurr & Elling, dass Studierende, die sich wenig an der Hochschule aufhalten können, weniger häufig und intensiv mit Lehrenden und Kommilitonen interagieren (Flurr & Elling 2000, S. 463). Die Studie von Schlögl & Neubauer weist hingegen darauf hin, dass ca. 80 % der berufstätigen Studierenden kaum oder keine Schwierigkeiten im Kontakt mit Lehrenden und der Informiertheit durch zu geringe Kontakte haben (Schlögl & Neubauer 2006, S. 51). Broadbridge und Swanson machen deutlich, dass neben negativen Effekten auch positive Effekte von Berufstätigkeit auftreten, so der Erwerb von kommunikativen Kompetenzen, ein gutes Zeitmanagement oder Selbstdisziplin (vgl. Broadbridge & Swanson, 2006, S. 171). Studien zu beruflich Qualifizierten bestätigen diese Vorteile (vgl. Berg et al., 2014, S. 40 ff.). Da die Nachteile insbesondere in der fehlenden Studien- und Lernzeit für ein Vollzeit- und Präsenzstudium begründet liegen, werden im Folgenden Kriterien für die Vereinbarkeit von Teilzeitberufstätigkeit und Studium dargestellt.

4.2 Strukturelle Studierbarkeit für teilzeitberufstätige Studierende

Die strukturelle Studierbarkeit für Studierende, welche in Teilzeit arbeiten, unterscheidet sich in einigen Kriterien von den Bedürfnissen Studierender mit Kind. Andere Aspekte ähneln sich; in diesen Fällen wird die Literatur für Berufstätige kurz dargestellt und auf detaillierte Argumentationen verzichtet. Die Analysen beruhen primär auf Studien aus dem deutschsprachigen Raum. Nienhüser et al. und Bargel analysieren den aktuellen Stand und die Bedarfe von Teilzeitstudium (Nienhüser et al., 2000; Bargel, 2013) und Schlögl und Neubauer beschäftigen sich mit den Problemen und Bedarfen von berufstätigen Studierenden (Schlögl & Neubauer, 2006).

4.2.1 Ort und Zeit der Veranstaltung

Die Bedürfnisse der berufstätigen Studierenden bezüglich der zeitlichen Lage der Lehrveranstaltungen können sich je nach Art und Umfang der Berufstätigkeit unterscheiden. Nienhüser et al. weisen darauf hin, dass Lehrveranstaltungen oft zu ungünstigen Zeiten liegen und auf zu wenige Tage verteilt sind. Blockveranstaltungen oder Abendveranstaltungen nennen die Autoren als wichtige Gestaltungsoptionen (vgl. Nienhüser et al., 2000, S. 36 ff.). In einem Workshop mit Studierendenvertretern, Professoren und Mitarbeitern der Hochschule Ludwigshafen wurde

⁸ De facto bedeutet, dass Studierende im Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber nicht vollzeit studieren.

einen die Äußerungen der Teilnehmenden in einer Knowledge Map (Pelz et al., 2004) zu den Barrieren für teilzeitberufstätige Studierende und möglichen Lösungsmöglichkeiten entwickelt. Dabei wurde deutlich, dass die optimalen Veranstaltungszeiten je nach Art der Berufstätigkeit variieren. So empfinden Studierende in einem Pflegestudiengang die Abendzeiten und Samstage als schwierig, da sie zu den Zeiten in ihrem Ausbildungsberuf in der Pflege arbeiten.

Schwerpunkte am Vor- oder Nachmittag

Nimmt man an, dass eine Berufstätigkeit in Teilzeit zu regelmäßigen Zeiten durchgeführt wird, so ist die Verlässlichkeit der Stundenpläne wichtig. Watts nennt als Ziel, kompakte Zeitpläne anzubieten (vgl. Watts, 2002, S. 73). Dies kann durch die Verteilung der Lehrveranstaltungen primär auf Vor- oder Nachmittage geschehen.

Veranstaltungen gebündelt an 3 - 4 Werktagen

Kompakte Zeitpläne können ebenfalls durch die Fokussierung auf 3 - 4 Studientage an Werktagen erfolgen. Dies wird durch eine begrenzte Anzahl an Semesterwochenstunden möglich. Im Rahmen des Workshops an der Hochschule Ludwigshafen (s. o.) wurde die Zahl von 18 - 20 SWS als sinnvolle Orientierungsgröße genannt. Diese Zahl stimmt mit der durchschnittlichen Belastung für Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen und im Erststudium überein (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 323). Als weiteres Element der Bündelung wurde gefordert, mehrere Lehrveranstaltungen an einem Tag in naher zeitlicher Abfolge anzubieten (vgl. Knowledge Map im Anhang).

Veröffentlichung der Veranstaltungs- und Prüfungspläne

In einer Studie von Schlögl und Neubauer geben ein Drittel der Studierenden an, dass ihnen Studienplanänderungen, die keine Rücksicht auf Berufstätige nehmen, Schwierigkeiten bereiten (vgl. Schlögl & Neubauer, 2006, S. 50, 58). Etwa 90 % der Befragten wünschen sich daher eine rechtzeitige Bekanntgabe von Prüfungsterminen. Aus diesen Gründen sollen – wie für Studierende mit Kind - Veranstaltungs- und Prüfungspläne mindestens einen Monat im Voraus veröffentlicht werden.

Anwesenheitspflicht

Sowohl die Knowledge Map als auch Forschungsergebnisse von Schlögl und Neubauer dokumentieren die Probleme der Zielgruppe mit Anwesenheitspflichten. So geben etwa 60 % der Studierenden an, durch Anwesenheitspflichten Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit zu haben (vgl. Schlögl & Neubauer, 2006, S. 50). Von Anwesenheitspflichten sollte daher abgesehen werden. Ist dies nicht möglich oder gewünscht, sollten sie in geringem Umfang gehalten werden.

4.2.2 Workloadverteilung

Die regelmäßige Verteilung der Arbeitsbelastung über das Semester ist ein Faktor, um einer Erwerbstätigkeit relativ gleichmäßig nachgehen zu können. Mehrere Studien berichten in diesem Zusammenhang von Herausforderungen für Studierende, Belastungsspitzen mit der Berufstätigkeit zu vereinbaren (z. B. Broadbridge & Swanson, 2006, S. 167ff.). Studierende sind dabei auf das Wohlwollen der Arbeitgeber angewiesen. Auch die Knowledge Map unterstreicht die Forderung nach einer regelmäßigen Verteilung der Arbeitsbelastung.

4.2.3 Prüfungsarten und -zeiten

Für die Belastung durch Prüfungen gelten die gleichen Argumente wie für den Aspekt des Workloads (Kapitel 4.2.2). Für nähere Ausführungen sei an dieser Stelle auf das Kapitel 3.2.3 für Studierende mit Kind verwiesen. Abweichend stellen Abgabefristen nach den Ferien oder Feiertagen für Berufstätige i. d. R. kein Problem dar.

4.2.4 Grad der Flexibilität

Die Flexibilität setzt sich für die berufstätigen Studierenden insbesondere aus einer Flexibilisierung des Vollzeitstudiums durch eine breite Auswahl von Veranstaltungen, dem Fehlen von Sanktionen bei der Überschreitung der Regelstudienzeit und einer virtuellen Lehre zusammen. Darüber hinaus kann das formalisierte Teilzeitstudium den Studierenden, die über längere Zeit eine hohe Arbeitsbelastung aufweisen, die Vereinbarkeit erleichtern. Die vier genannten Aspekte werden im Folgenden näher analysiert.

Flexible Wahlmöglichkeiten

Berufstätige Studierende stehen ähnlich wie Studierende mit Kind vor der Herausforderung, dass sie aufgrund außerhochschulischer Verpflichtungen nicht zu jeder Zeit an Lehrveranstaltungen teilnehmen können. Die Studierenden können in der Vereinbarkeit unterstützt werden, wenn ein Anteil der Module als Wahlmodule angeboten werden. So geben 50 % der Studierenden an Fachhochschulen und 65 % der Studierenden an Universitäten an, weniger Pflichtveranstaltungen zu wünschen (vgl. Schlögl & Neubauer, 2006, S. 58f.).

Virtuelle Lehrveranstaltungen

Virtuelle Lehre bietet Möglichkeiten, orts- und zeitunabhängiges Lernen zu unterstützen (siehe Kapitel 3.2.4). Die Möglichkeiten der virtuellen Lehre werden von berufstätigen Studierenden unterstützt. So geben 53 % der viel arbeitenden und viel studierenden Personen an der Universität Essen an, dass sie sich eine Mischung aus einem Präsenz- und Fernstudienangebot wünschen (vgl. Nienhüser et al., 2000, S. 41). Schlögl und Neubauer bestätigen diesen Wert für Studierende von Universitäten, an Fachhochschulen wünschen sich 90 % der berufstätigen Studierenden einen verstärkten Einsatz von neuen Medien (vgl. Schlögl & Neubauer, 2006, S. 58).

Verlängerung des Studiums ohne Sanktionen

Als informelles Teilzeitstudium kann die Verlängerung des Studiums überwiegend ohne Sanktionen verstanden werden (vgl. Bargel, 2013, S. 7). So verdeutlichen Schlögl und Neubauer die Situation vieler berufstätiger Studierender, die eine Verlängerung des Studiums durch die Mehrbelastung notwendig macht (vgl. Schlögl & Neubauer, 2006, S. 54). Um die Zielgruppe nicht zu benachteiligen, sollte von Pflichtanmeldungen oder Begrenzungen der Studienzeit abgesehen werden. Ist dies nicht gewünscht, so sollte Berufstätigkeit als Grund für Fristverlängerungen akzeptiert werden. Nienhüser unterstützen diese Forderung. So geben 74 % der Befragten an, flexible Prüfungstermine und Fristen zu wünschen (vgl. Nienhüser et al., 2000, S. 39).

Offizielles Teilzeitstudium

Ein Anteil der teilzeitberufstätigen Studierenden präferiert ein Studienmodell, welches über ein informelles Teilzeitstudium durch die Flexibilisierung eines Vollzeitstudiums hinausgeht. Nienhüser et al. haben sich umfassend mit der Frage beschäftigt, ob Studierende an der Universität Essen ein formales Teilzeitstudium wünschen. Da 87 % der Befragten in einem größeren Umfang erwerbstätig sind, können die Ergebnisse Hinweise für die Zielgruppe der Teilzeitberufstätigen geben (vgl.

Nienhüser et al., 2000, S. 19ff.). Die Ergebnisse zeigen Variationen zwischen den Studierendengruppen. Vollzeitstudierende sehen das Hochschulsystem zu einem Drittel als flexibel genug an, die Hälfte von ihnen bevorzugt einen offiziellen Teilzeitstatus. Bei den de facto Teilzeitstudierenden liegt die Zustimmung zu einem offiziellen Teilzeitstatus mit 72 % deutlich höher. Ein Viertel dieser Gruppe sieht die Studiensituation jedoch als ausreichend flexibel an. Zahlen aus Großbritannien bestätigen, dass Teilzeitstudiengänge überwiegend von älteren und berufstätigen Studierenden genutzt werden. So sind 83 % der Teilzeitstudierenden berufstätig (vgl. Pollard et al., 2012, S. 137).

4.2.5 Beratung und Betreuung

Berufstätige Studierende fordern im Gegensatz zu studierenden Eltern selbst keine spezifische Beratung. Um die vorhandenen Angebote der Studienberatung oder des Prüfungsamtes auch mit eingeschränktem Zeitbudget in Anspruch nehmen zu können, benötigen die Studierenden längere Öffnungszeiten und die Abwicklung administrativer Vorgänge über neue Medien. Bargel macht darüber hinaus für Teilzeitstudierende einen Bedarf an Beratung zum Studienverlauf aus (vgl. Bargel 2013, S. 26).

5. Methodik der Dokumentenanalyse

Die Überprüfung der strukturellen Studierbarkeit anhand der in Kapitel 3 und 4 entwickelten Kriterien kann durch eine Dokumentenanalyse unter Bezugnahme auf die offiziellen Dokumente der Hochschule (Prüfungsordnungen, Auslands- und Praxissemesterordnung, Modulhandbuch, Stunden- und Prüfungspläne) operationalisiert werden. Die Dokumentenanalyse eignet sich besonders gut, da sich das Konstrukt der strukturellen Studierbarkeit in formalen Dokumenten expliziert. Die Dokumentenanalyse kann den Grad der Vereinbarkeit durch die formalen Regelungen und deren Auslegung (Stundenpläne) bestimmen. In der Masterarbeit wurden vier Studiengänge anhand der oben genannten Kriterien analysiert. Die Kriterien wurden im Rahmen des Projektes Offenes Studienmodell weiterentwickelt. Schwierig beobachtbare Aspekte wie die Verteilung von Prüfungen wurden gestrichen. Neu hinzugezogen wurden die Aspekte Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und die Zugänglichkeit von Beratungsleistungen der hochschulweiten Einrichtungen.

Aus zuvor geführten Einzel- und Gruppeninterviews mit Studierenden, Experteninterviews mit Fachexperten für heterogene Studierendengruppen und der Literaturrecherche entwickelte das Projektteam fünf Dimensionen der Berücksichtigung von Berufstätigkeit und Elternschaft im Studium. Diesen fünf Dimensionen wurden die aus der Masterarbeit entwickelten Variablen wie nachfolgend dargestellt nach Hochschul- und Studiengangsebene getrennt zugeordnet. Ein detailliertes Kodierschema befindet sich im Anhang.

Dimension	Kriterium auf Hochschulebene	Kriterium auf Studiengangsebene
Wertschätzung unterschiedlicher Bildungsbiographien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Transparentes und umfassendes Beratungsangebot für Eltern ▪ Transparentes und umfassendes Beratungsangebot für Beruflich Qualifizierte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anerkennung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen
Möglichkeiten bei Nicht-Teilnahme	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fristverlängerungen aufgrund von Elternschaft möglich ▪ Beurlaubung bis zum frühen Schulalter und bis zu 6 Semester ▪ Beurlaubung bei „Elternschaft“ lässt Schreiben von Prüfungen und Nutzung von Einrichtungen zu 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Keine Anwesenheitspflicht ▪ Keine Sanktionen bei Verlängerung des Studiums
Struktur im Studienalltag	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Frühzeitige Veröffentlichung Stunden- und Prüfungsplanung ▪ Offizielles Teilzeitstudium ist möglich 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gleichmäßige Verteilung der SWS über Semester ▪ Gleichmäßige Verteilung der Leistungsnachweise über Semester ▪ Angemessene Anzahl an SWS pro Semester
Flexibilität im Studienalltag	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ganztagesbetreuung und flexible Kurzzeitbetreuung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wahlmöglichkeiten ▪ Virtuelle Veranstaltungen ▪ Flexibilität bezüglich Auslandsaufenthalten ▪ Teilzeitpraktika
Zeitliche Passung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beratungsangebote und Studierenden-/Prüfungsverwaltung ganztätig und online 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freier Tag ▪ Lage der Veranstaltung in Kinderbetreuungszeiten ▪ Geblockte Veranstaltungen

Tabelle 3: Dimensionen und Variablen struktureller Studierbarkeit auf Hochschul- und Studiengangsebene

Für die Dokumentenanalyse wurden primär hochschulextern und hochschulintern zugängliche Dokumente wie Ordnungen und Stundenpläne ausgewertet. Folgende Dokumente wurden in die Analyse miteinbezogen:

1. Die allgemeinen Prüfungsordnungen der Hochschule,

2. Die speziellen Prüfungsordnung der jeweiligen Studiengänge (inklusive Semesterverlaufsplan),
3. Die Stundenpläne der jeweiligen Studiengänge des Wintersemester 2014/15 für alle Semester⁹
4. Praktikums- und Auslandssemesterordnungen der jeweiligen Studiengänge/Fachbereiche,
5. Die Modulhandbücher der jeweiligen Studiengänge,
6. Homepages und Dokumente des Studierendenservicecenters (SSC) und der Gleichstellungsbeauftragten,
7. Einschreibeordnung der Hochschule.

Für die Analyse wurde ein Kodierschema für die Hochschule und für die einzelnen Studiengänge (siehe Kapitel 6) entwickelt. Damit wurden die Dokumente mit MaxQDA kodiert.

Daran anschließend haben die jeweils kodierenden Personen die Ausprägung auf der jeweiligen Variable bewertet:

Ausprägung	Label
99	unzureichende Information und daher keine Bewertung möglich
1	nicht erfüllt
2	teilweise erfüllt
3	voll bzw. fast gänzlich erfüllt

Tabelle 4: Bewertungskriterien für die Variablen

Für jede einzelne Ausprägung der Variablen gab es genau festgelegte Instruktionen, die im Kapitel 6 aufgeführt sind. Weiter haben die jeweils Kodierenden ihre Sicherheit für den jeweiligen Code angeben (anlehnend an Newig et al., 2013).

Ausprägung	Label
0	unzureichende Informationen verfügbar, es kann keine Einschätzung abgegeben werden. Der Wert 0 muss vergeben werden, wenn bei der Bewertung der Dimension der Wert 99 kodiert wurde
1	ausreichende Informationen verfügbar, um eine ungefähre Einschätzung abgeben zu können
2	relative zuverlässige Informationen verfügbar, um eine vernünftige Einschätzung abgeben zu können
3	explizite, detaillierte und zuverlässige Informationen verfügbar, um eine sichere Einschätzung abgeben zu können

Tabelle 5: Reliabilitätskriterien für die Variablen

Dadurch wurde auch die Reliabilität der Ergebnisse zu einem gewissen Grad ermittelt. Die Studiengänge wurden dabei immer durch zwei Personen unabhängig voneinander kodiert. Danach wurde die Differenz zwischen den Kodierungen ermittelt. Bei etwaigen Differenzen kam es zu einem

⁹ Exklusive des Semesters der Abschlussarbeit, des Praktikums oder des Auslandsaufenthaltes. Wurden die relevanten Semester nicht im Wintersemester 2014/15 angeboten, bezieht sich die Analyse auf die Stundenpläne des Sommersemesters 2014.

Austausch zwischen den Kodierenden um Unklarheiten bzw. Falschkodierungen auszuschließen. Wenn Differenzen zwischen den Kodierungen weiter bestehen blieben, wurde bei einer Differenz von ≤ 1 der niedrigere Wert gewählt. Wenn die Differenz > 1 war, codierte eine dritte Person die relevanten Dimensionen und bildete einen Mittelwert der drei Codierungen.

6. Ausblick

Die Analyse der strukturellen Studierbarkeit als ein Einflussfaktor auf den Studienerfolg von Studierenden kann hilfreiche Impulse für die Weiterentwicklung von Studiengängen bieten. Es können die Bereiche eines Studiengangs identifiziert werden, die weiterentwickelt werden können, um die strukturelle Studierbarkeit insgesamt und besonders für die genannten Studierendengruppen zu erhöhen. Gleichzeitig ist die Analyse in Vorbereitung von Akkreditierungen - insbesondere von Studiengängen mit einem hohen Anteil von Berufstätigen oder Eltern – interessant. Betreibt man diese für mehrere Studiengänge, kann eine hilfreiche Diskussion zu den besonders relevanten Aspekten der Studienstruktur an einer spezifischen Hochschule entfacht werden. Denn die Frage, welche Kriterien für die eigene Struktur und Studierendenschaft besonders relevant sind, sollte hochschulspezifisch konkretisiert werden.

Hierbei können auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Studiengängen aufgezeigt werden. So wurde im Projekt eine Gruppierung der Studiengänge anhand der Kriterien, die ein hohes oder mittleres Maß an eingeschätzter Reliabilität durch die Kodierenden hatten vorgenommen. Dafür wurde eine Clusteranalyse mit den finalen Codes in SPSS durchgeführt. Die Kriterien, die die höchste Wichtigkeit für die Clusterlösung hatten und sich damit am stärksten zwischen den Studiengängen unterschieden, waren die durchschnittliche Anzahl der SWS im Semester, das Ausmaß der Anwesenheitspflicht, die Lage der Veranstaltungen in den Kinderbetreuungszeiten, die Verteilung der SWS über die Semester und das Ausmaß der Wahlmöglichkeiten.

Einschränkend sei zu betonen, dass die Kriterien zwar über eine Literaturrecherche mit Grundlage qualitativer und quantitativer Erhebungen und unter Berücksichtigung eigener Interviews entwickelt wurden, die Dokumentenanalyse aber keine Aussage über die Zufriedenheit der Studierenden mit der Studienstruktur treffen kann. Gleiches gilt für die Umsetzung der Regelungen und informelle Regelungen in einzelnen Hochschulen. Um diese Informationen zu erhalten, bieten sich Studierendenbefragungen oder Auswertungen von Evaluationen an. Darüber hinaus bietet eine Addition aller Variablen keine Gewähr eines optimalen Studiums. So sind an mehreren Stellen Alternativen möglich, so ein strukturiertes Teilzeitstudium oder der Verzicht auf studienzeitbegrenzende Saktionen. Gleiches gilt für die Lage von Lehrveranstaltungen an halben Tagen oder das Freilassen von einem ganzen Tag.

Literaturverzeichnis

- Akkreditierungsrat. (2013). Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung.
- Alheit, P.; Rheinländer, K.; Watermann, R. (2008). Zwischen Bildungsaufstieg und Karriere Studienperspektiven „nicht-traditioneller Studierender“. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11(4), 577–606. doi:10.1007/s11618-008-0051-1
- Bargel, T. (2013). Studieren in Teilzeit als Beitrag zur Flexibilisierung des Hochschulstudiums. Definitionen, Daten, Konzepte, Erfahrungen, Positionen und Prognosen für Baden-Württemberg. *Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (69)*.
- Berg, H.; Grendel, T.; Haußmann, I.; Lübbe, H., Marx, A. (2014). Der Übergang beruflich Qualifizierter in die Hochschule – Ergebnisse eines Modellprojekts in Rheinland-Pfalz. *Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung (20)*.
- Bihler, S.; Langer, M.; Müller, U. (2010). Familie im Profil. Vergleich der Familienorientierung ost- und westdeutscher Hochschulen. *CHE- Arbeitspapier (133)*.
- Brandstätter, H.; Farthofer, A. (2003). Einfluss von Erwerbstätigkeit auf den Studienerfolg. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O 47 (3)*, S. 134–145.
- Broadbridge, A.; Swanson, V. (2006). Managing two roles. A theoretical study of students' employment whilst at university. *Community, Work & Family 9 (2)*, S. 159–179.
- Burck, K.; Grendel, T. (2011). Studierbarkeit - ein institutionelles Arrangement? *Zeitschrift für Hochschulentwicklung (Jg. 6, Nr. 1)*, S. 99–105.
- Callender, C.; Feldman, R. (2009). Part-time undergraduates in higher education: a literature review. *Higher Education Careers Services Unit HECSU*. Birkbeck, University of London. London.
- Cornelißen, W. & Fox, K. (Hg.). (2007). *Studieren mit Kind: Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutsches Studentenwerk (2015). Starthomepage. Abgerufen am 21. Oktober 2015 auf www.studentenwerke.de/de/bafoeg.
- Dippelhofer-Stiem, B. (2009). Die Hochschule als Arbeits- und Studienwelt von Eltern und als mittelbarer Kontext der Kinder. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung (3)*, S. 419–423.
- Ehlers, U.-D. (2011). *Qualität im E-Learning aus Lernericht*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Emser, B. (2013). Diversity-Management als Strategie für Familien im Hochschulkontext. Zur Unterstützungssituation von Familien in den Hochschulen. Ursula Boos-Nünning (Hg.): *Familie als Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation*. Münster: Waxmann, S. 147–174.
- Furr, S. R.; Elling, Theodore W. (2000): The Influence of Work on College Student Development. In *NASPA Journal 37 (2)*, pp. 454–470. Hammer, L. B.; Grigsby, T. D.; Woods, S. (1998). The conflicting demands of work, family, and school among students at an urban university. *The Journal of Psychology 132 (2)*, S. 220–226.
- Hanft, A.; Knust, M. (2007). *Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen*. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Oldenburg.

- Helfferrich, C.; Hendel-Kramer, A.; Wehner, N. (2007). *fast - Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg - Abschlussbericht zum Projekt*. Arbeitspapier der Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Hess, C. et al. (2014). *Securing a better future: A Portrait of female students in Mississippi Community Colleges*. Institute for Women's Policy Research. Washington, D.C.
- Heublein, U.; Hutzsch, Ch.; Schreiber, J.; Sommer, D.; Besuch, G. (2010). *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08*. 2. Aufl. HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. Hannover.
- Keller, A. (2014). *Evaluationsbericht der Hochschule Ludwigshafen*. Ludwigshafen.
- Krempkow, R.; Bischof, L. (2010). Studierbarkeit: Der Beitrag von Absolventenstudien zur Analyse der Studienorganisation und Studienbedingungen. Philipp Pohlenz und Antje Oppermann (Hg.): *Lehre und Studium professionell evaluieren*. Bielefeld, S. 123–137.
- Krenmayr, J. (2008). *Studieren mit Kind. Studentinnen zwischen Hörsaal und Kinderzimmer*. Diplomarbeit. Universität Wien. Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien, zuletzt geprüft am 03.11.2014.
- Kuhlee, D.; van Buer, J.; Klinke, S. (2009). Strukturelle Studierbarkeit und Wirksamkeit der Lehrerbildung. *Schriftenreihe zum Qualitätsmanagement an Hochschulen (1)*.
- Kunadt, S.; Schelling, A.; Brodesser, D.; Samjeske, K. (2014). Familienfreundlichkeit in der Praxis. Ergebnisse aus dem Projekt „Effektiv! - Für mehr Familienfreundlichkeit an deutschen Hochschulen“. *GESIS Center of Excellence - Women and Science 18, S. 1–100*.
- Lidl, B. (2013). *Die Angebote für studierende Eltern an der Universität Augsburg: Ergebnisse einer Online-Evaluation*. Familienservicestelle "Kind & Hochschule". Universität Augsburg. Augsburg.
- Middendorff, E.; Apolinarski, B.; Poskowsky, J.; Kandulla, M.; Netz, N. (2012). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut der Hochschulforschung*. HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. Hannover.
- Minks, K.-H.; Netz, N.; Völk, D. (2011). Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektive. *HIS: Forum Hochschule 11, S. 1–138*.
- National Union of students UK. (2009). *Meet the parents. The experience of students with children in further and higher education*. National Union of students UK. London.
- Newig, J., Adzersen, A., Challies, E., Fritsch, O. & Jäger, N. W. (2013). Comparative analysis of public environmental decision-making processes: A variable-based analytical scheme. *INFU Discussion Paper; Nr. 37. Lüneburg: Institut für Umweltkommunikation der Universität Lüneburg, 65 S.*
- Nienhüser, W.; Becker, Ch.; Jans, M. (2000). *Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeit-Studium. Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen*. Universität GH Essen. Essen.
- Pelz, C., Schmitt, A., & Meis, M. (2004). Knowledge Mapping als Methode zur Auswertung und Ergebnispräsentation von Fokusgruppen in der Markt- und Evaluationsforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung, 5(2), Art. 35*.

- Pohlentz, P.; Tinsner, K. (2004). *Bestimmungsgrößen des Studienabbruchs. Eine empirische Untersuchung zu Ursachen und Verantwortlichkeiten*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Pollard, E.; Newton, B.; Hillage, J. (2012). Expanding and improving part-time higher education. *BIS research paper no. 68. Institute for Employment Studies*.
- Schaeper, H.; Schramm, M.; Weiland, M.; Kraft, S.; Wolter, A. (2006). *International vergleichende Studie zur Teilnahme an Hochschulweiterbildung. Abschlussbericht*. HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. Hannover.
- Schlögl, P.; Neubauer, B. (2006). *Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit in ausgewählten Universitäts- und Fachhochschul-Studienrichtungen in Wien*. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien.
- Scott, C.; Burns, A.; Cooney, G. (1996). Reasons for discontinuing study: The case of mature age female students with children. *Higher Education 31 (2)*, S. 233-253.
- Scott, C.; Burns, A.; Cooney, G. (1998). Motivation for return to study as a predictor of completion of degree amongst female mature students with children. *Higher Education 35 (2)*, S. 221-239.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Was sind Teilzeitbeschäftigte?* Abgerufen am 13.01.2015 auf www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2009_04/Teilzeitbeschaeftigte.html
- Tippelt, R.; Schmidt, B. (Hg.). (2010). *Handbuch Bildungsforschung*. 3., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tones, M.; Fraser, J.; Elder, R.; White, K. M. (2009). Supporting mature-aged students from a low socioeconomic background. *Higher Education 58 (4)*, S. 505-529.
- Urban, Ch. (2002). *Evaluierung der Situation studierender Mütter an den Wiener Universitäten*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Watts, C. (2002). The effects of term-time employment on academic performance. *Education + Training 44 (2)*, S. 67-75.
- Wolter, A. (2011). Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland: Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen. *Beiträge zur Hochschulforschung 33 (4)*, S. 8-34.
- Wroblewski, A. (2000). Die Studierenden - eine zunehmend inhomogene Gruppe Gegenwärtige Studien- und Lebensbedingungen ausgewählter Gruppen von Studierenden anhand empirischer Forschungsbefunde. Michael Schilling (Hg.): *Leben und Studieren im neuen Jahrtausend. Herausforderungen, Belastungen, Perspektiven / Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur*. Wien, S. S. 109-135.

Anhang 1: Kodierschema

Bereich	Kriterium	Prüfgrundlage	Ebene	Bewertungskatalog	
Wertschätzung untersch. Biographien	Es besteht ein transparentes und umfassendes Beratungsangebot für die studierenden Eltern	Homepage und Öffnungszeiten	HS	3	Ansprechperson; gute Darstellung; mehrere Themen
				2	Unklare Ansprechperson, Beratung zu einz.Themen
				1	Kein Beratungsangebot
	Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen	Prüfungsordnung	SG	3	Anrechnung im Studium vorgesehen
				2	Anrechnung bei Zugangsvoraussetzungen
				1	Keine Anrechnung
Möglichkeiten bei Nicht-Teilnahme	Fristverlängerungen für Prüfungen sind aufgrund von Elternschaft für Mütter und Väter möglich.	Prüfungsordnung	HS	3	Fristverlängerungen möglich
				2	Fristverlängerungen teilweise möglich
				1	Fristverlängerungen nicht möglich
	Eltern können sich bis zum frühen Schulalter des Kindes bis zu 6 Semester beurlauben lassen.	Einschreibeordnung	HS	3	Beurlaubung bis frühes Schulalter bis zu 6 Semester
				2	Beurlaubung weniger als Schulalter/weniger Semester
				1	Keine Beurlaubung
Die Beurlaubung ermöglicht beim Grund „Elternschaft“ das Schreiben von Prüfungen und die Nutzung der Hochschuleinrichtungen.	Einschreibeordnung	HS	3	Prüfungen und Nutzung Hochschuleinrichtungen	
			2	Nur Wiederholung von Prüfungen	
			1	Keine Prüfungen	
Es gibt keine oder geringe Anwesenheitspflicht.	Prüfungsordnung	SG	3	Keine Anwesenheitspflicht, Toleranz von 2 LV	
			2	Bis 1/3 Anwesenheitspflicht während Betreuungszeit	
			1	Anwesenheitspflicht bei mehr als 1/3 der LV	
Keine Sanktionen bei Verlängerung des Studiums	Prüfungsordnung	SG	3	Keine Sanktionen	
			2	Sanktionen, aber keine Exmatrikulation	
			1	Sanktionen mit Exmatrikulation	
Struktur im Studienalltag	Stunden- und Prüfungsplanung sind mindestens einen Monat vor Beginn der Vorlesungszeit veröffentlicht.	Prüfungsordnung, Infos des Prüfungsamts	HS	3	Pläne sind einen Monat und länger veröffentlicht
				2	Pläne sind 2-4 Wochen vorher veröffentlicht
				1	Pläne sind zum Semesterbeginn veröffentlicht
	Offizielles Teilzeitstudium ist möglich.	Prüfungsordnung	HS/SG	3	Wechsel von Vollzeit- in Teilzeitstudium möglich
				2	Teilzeitstudium ohne/geringe Wechselmöglichkeit
				1	Kein Teilzeitstudium

Bereich	Kriterium	Prüfgrundlage	Ebene	Bewertungskatalog
	Der Arbeitsaufwand ist gleichmäßig über das (und die) Semester verteilt; Häufungen in den Ferien oder Feiertagen werden vermieden.	Prüfungsplan und Stundenplan	SG	3 Gleichmäßiger Aufwand, 2 SWS Unterschied 2 Überwiegend gleichmäßig, 3-4 SWS Unterschiede 1 ungleichmäßig, mehr als 4 SWS Unterschied <i>Kein Einbezug von Semestern mit Abschlussarbeit / Praxis</i>
	Angemessene Präsenzzeit: Umfang 18-20 SWS pro Semester im Durchschnitt (ohne Praxis- und Auslandssemester)	Prüfungsordnung	SG	3 18-20 SWS im Durchschnitt, nie über 24 SWS 2 21-24 SWS im Durchschnitt 1 Über 24 SWS im Durchschnitt
	Prüfungszeiten sind regelmäßig verteilt, Prüfungen finden während der Betreuungszeiten statt.	Prüfungsplan	SG	3 Gleichmäßig verteilte Prüfungen, geringe Häufungen 2 Mehrere Häufungen; außerhalb der Betreuungszeit 1 Ungleichmäßig/ außerhalb der Betreuungszeit
Flexibilität im Studienalltag	Ganztagesbetreuung am Hochschulstandort sowie flexible Kurzzeitbetreuung zu Vorlesungszeiten.	Studierendenwerk, Hochschule	HS	3 Ganztagesbetreuung und flexible Kurzzeitbetreuung 2 Ganztagesbetreuung oder flexible Kurzzeitbetreuung 1 Keine Betreuung
	Studierende haben neben Pflichtveranstaltung auch Wahlmöglichkeiten, die ihnen flexible Inhalte und Zeiten ermöglichen.	Prüfungsordnung	SG	3 25 % oder mehr der ECTS als Wahl 2 10 – 24 % der ECTS Wahlmöglichkeiten 1 Weniger 10 % der ECTS Wahlmöglichkeiten <i>Kein Einbezug von Semestern mit Abschlussarbeit / Praxis</i>
	Ein spürbarer Anteil der LV wird in online in Blended-/E-Learning angeboten.	Modulhandbuch	SG	3 Durchschnittlich 3 oder mehr LV pro Semester 2 Durchschnittlich 1-2 LV pro Semester 1 Keine Veranstaltungen
	Bei Pflichtpraktika können Studierende Teilzeitpraktika durchführen.	Prüfungsordnung	SG	3 Pflichtpraktika in Teilzeit möglich 2 Pflichtpraktika teilweise in Teilzeit möglich 1 Pflichtpraktika nicht in Teilzeit möglich
	Bei Pflichtauslandsaufenthalten: Es sind Regelungen für Eltern getroffen (Betreuung/Ersatz).	Prüfungsordnung	SG	3 Ausnahmeregelungen und Betreuung im Ausland 2 Ausnahmeregelungen oder Betreuung im Ausland 1 Keine entsprechenden Regelungen

Bereich	Kriterium	Prüfgrundlage	Ebene	Bewertungskatalog	
Zeitliche Passung	Beratungsangebote und Studierenden-/ Prüfungsverwaltung ganztätig und online	Homepages	HS	3	Beratungsangebote ganztätig und online
				2	Beratungsangebote ganztätig oder online
				1	Beratungsangebote weder ganztätig noch online
	Veranstaltungen (LV) liegen innerhalb der Kinderbetreuungszeiten und an Wochentagen	Stundenplan	SG	3	LV innerhalb der Betreuungszeit, Toleranz von zwei LV
				2	2/3 der LV liegen innerhalb der Betreuungszeit
				1	Weniger als 2/3 der LV innerhalb der Betreuungszeit
	Geblockte Lehrveranstaltungen (Vor- oder Nachmittagsbelegung möglich) ODER Freier Tag	Stundenplan	SG	3	Mehrheit geblockt: 3 von 5 Tagen, 1 Sem.Toleranz
				2	Minderheit geblockt: 2 von 5 Tagen oder 50 % d. Sem.
				1	Keine Blockung in weniger 50 % der Sem.gegeben
		Stundenplan	SG	3	VL an 4 Tagen oder weniger, 1 Semester Toleranz
	2			VL an 5 Tagen oder freier Tage bei mind. 50 % d. Sem.	
	1			VL an 5 Tagen plus Wochenende	